

Nr. 3 Pforzheim, Samstag, 26. Juni 2021 3. Jahrgang

Reuchlins *Tageblatt*

*Texte von Mitgliedern und Freunden der
Reuchlin-Gesellschaft Pforzheim
mit all ihren Erzelungen und gedenckwürdigen Historien¹*

Liebe Mitglieder und Freunde der Reuchlin-Gesellschaft,

ich darf Sie alle herzlich zu der Lektüre der **dritten Auflage** von

Reuchlins online Tageblatt

einladen.

Dass unsere Verbindung und Kommunikation auch außerhalb physischer Treffen möglich ist, soll auch mit dem 3. Jahrgang dieser Zeitschrift gezeigt werden.

- Was die Konzeption dieser zweiten Ausgabe betrifft, so werden uns weiterhin **Freunde und Mitglieder** der Reuchlin-Gesellschaft mit ihren Beiträgen und Texten begleiten.
- Wir freuen uns über den Beitrag von Herrn Jeff Stephan Klotz von Eckartsberg (Verleger, Autor, Kunstsammler und Museumsleiter) und Herrn Privatdozent Dr. Erwin Morgenthaler (Fachgebiet Germanistische Mediävistik) zu dem Thema „Pforzheim im Spätmittelalter.“
Unser Mitglied, Frau Dr. Cornelia Frech-Becker, hat die im Text genannten Personen kurz vorgestellt.²

Ich danke Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, für Ihre Bereitschaft zum Gelingen dieses Projektes beizutragen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Joachim Becker

¹ Der britische Designer Bob Anderton stützte das Design seiner Handschrift (**Blackadder**) auf einen Aufständischen aus dem 16. Jahrhundert in England, wo er anhand alter Schriftrollen mit den entsprechenden Schnörkeln Anleihe für diese Schrift nahm.

² Eine eventuelle Urheberrechtsverletzung ist unbeabsichtigt. Ist der Schöpfer eines Werkes bereits mehr als 70 Jahre verstorben, gilt dieses als gemeinfrei. In diesem Fall ist das **Urheberrecht** für das **Gemälde** also erloschen und eine Verwendung ist in der Regel auch ohne die Zustimmung der Rechteinhaber zulässig.

Dramatis personae

Markgraf Bernhard I. von Baden (1364-1431) bringt den Titel „Markgraf“ zu höherer Bedeutung durch die kaiserliche Anerkennung, vergrößert sein Territorium und setzt innere Reformen durch.



Sein Sohn, **Markgraf Jakob I.** (1407-1453), verheiratet seinen Sohn und Nachfolger **Karl I.** wiederum mit der Schwester Kaiser Friedrichs III., **Katharina von Österreich. Keine schlechte Partie. Dynastisch kluges Denken.**



Markgraf Jakob I. will das Bildungswesen organisatorisch auf Vordermann bringen und erneuern. Er hat Pforzheim im Blick. Da gibt es nämlich bereits eine Dominikanerschule. Gute Voraussetzung für den Übergang an eine **Universität.** Ihm schwebt eine markgräfliche Universität in Pforzheim vor. Jakob I. sucht **Papst Pius II.** auf, um ein Privileg des Heiligen Stuhls zur Gründung einer Universität in Pforzheim zu erhalten. Leider **stirbt Jakob I.** und kann sein ehrgeiziges Vorhaben nicht mehr verwirklichen.

Sein Sohn, Karl I. (1424-1475), geboren und gestorben in Pforzheim, verfolgt die Bildungspolitik seines Vaters weiter.



Aus Pfarrkirchen macht er 1459/60 **Kollegiatstifte.** Er will jetzt auch eine Universität in Pforzheim haben. Modelle wie in Wien, Prag, Heidelberg und Freiburg gibt es bereits. Eine **Universität** ist mit Reputation für die landesfürstlichen Dynastien verbunden.

Zunächst muss er sein Gesuch an **Papst Pius II.** richten. Dieser erteilt seine Zustimmung.



Nach einigen risikoreichen Kriegsspielen, die **Markgraf Karl I.** verliert, muss er für ein Jahr in das Gefängnis im Heidelberger Schloss.

Um die **Haftzeit** zu verkürzen, muss er hohe **Reparationszahlungen** leisten. Damit ist mangels Geld der Traum beendet von der Gründung einer Universität. Pforzheim wird vom Sieger **als Lehen** genommen. Der Sieger hat kein Interesse an einer weiteren Universität. Es wäre lediglich unnötige Konkurrenz!

Karl I. will seine Bildungsinitiative zumindest in Form der Errichtung von **Kollegiatstiften** weiterführen.



Angehörige der Kollegiatstifte erhalten immer mehr Sonderaufgaben im **Bildungs- und Verwaltungsbereich** und werden durch ansehnliche Pfründen wirtschaftlich gut abgesichert. Hier werden **hochqualifizierte Männer** für die Verwaltung ausgebildet. **Prominentester Schüler ist Johannes Reuchlin.**

PFORZHEIM IM SPÄTMITTELALTER

von Jeff Klotz und Dr. Erwin Morgenthaler

Die geistige Hochblüte, die Pforzheim um das Jahr 1500 erlebte, entstand nicht aus dem Nichts und kam auch nicht von ungefähr. Pforzheim war schon am Ende des 13. Jahrhunderts eine so bedeutende Stadt mit einem **wohlhabenden Patriziat**, das Handel trieb und durch ihn reich geworden war, dass sich der **Orden der Dominikaner** in der Stadt niederließ. Die Dominikaner, auch Predigerorden genannt, betrieben nach heutiger Begrifflichkeit „innere Mission“.

Ihre hervorragend ausgebildeten Prediger rekrutierten sie aus einem Bildungssystem, das von einer ausgezeichneten Ausbildung an jeder örtlichen Klosterschule über regionale Schulen bis zum Studium an der **Dominikanerfakultät in Köln** führen konnte. Einige erfolgreiche Absolventen der Kölner theologischen Fakultät schafften es sogar, an der **Sorbonne in Paris** zu lehren, der berühmtesten theologischen Fakultät der abendländischen Christenheit.

Die Lateinschule am Dominikanerkloster St. Stephan war zu dieser Zeit die beste Schule in der Markgrafschaft und wohl auch in der Region, wie z.B. in der Grafschaft Württemberg.

Eine ganz neue Dimension erhielt das Bildungsgeschehen aber mit dem Aufstieg der badischen Markgrafen. **Markgraf Bernhard I.** war es in seiner Regentschaft gelungen, den Markgrafen nicht nur durch ihren hochanzusetzenden Titel und ihre kaiserliche Anerkennung in der Goldenen Bulle von 1348 als Reichsfürsten einen Platz in der ersten Reihe der Reichsstände zu sichern. Er erweiterte auch die schmale territoriale Basis seiner Landesherrschaft und verbesserte durch innere Reformen die Struktur seines Territoriums.

In dieser politischen Lage übernahm **Markgraf Jakob I.** nach dem Tod seines Vaters Bernhard 1431 mit der Markgrafschaft Baden ein aufstrebendes Reichsfürstentum. Es gelang ihm, seinen Sohn und Nachfolger Karl mit **der Schwester Kaiser Friedrichs III., Katharina von Österreich**, zu verheiraten. Auch für seine beiden jüngeren Söhne Johann und Georg sorgte Jakob, nämlich mit der Chance einer hochrangigen Karriere auf geistlichem Gebiet. Markgraf Jakob bezahlte 1456 dem Papst 40.000 Goldgulden dafür, dass dieser seinem Sohn Johann den **Stuhl des Trierer Erzbischofs** übertrug, wobei Johann von Baden damit zu einem Kurfürsten des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation wurde.

Sein Sohn Georg, der ebenfalls auf sein badisches Erbe verzichtet hatte, bestieg mit 26 Jahren den **Stuhl des Bischofs von Metz**.

Zum weiteren inneren Landesausbau gehörte für Markgraf Jakob nun auch ganz vordringlich der **Aufbau eines angemessenen Bildungswesens**. Der Markgraf residierte damals nicht an einem einzigen traditionell festgelegten Ort. Schlossanlagen zu diesem Zweck besaß er in Baden, dem heutigen Baden-Baden, und in **Pforzheim**.

Als Ort, wo seine Bildungsstätte angesiedelt werden konnte, eignete sich aber eher Pforzheim als Baden. Dort bot sich als Ausgangspunkt zu einer Ausbildungsstätte für die markgräflichen Interessen die **Dominikanerschule** an, deren Absolventen zum Teil wohl vorher schon für hochqualifizierte Dienste in der markgräflichen Regierung in Frage gekommen waren.

Der erfolgreiche Abschluss dieser Schule befähigte einen Absolventen zum Übergang auf eine Universität, so dass der Markgraf diese Schule als Keimzelle für eine markgräfliche Universität auswählte, die in Pforzheim in Kooperation mit dem Grafen von Württemberg eingerichtet werden sollte. Die Schule hätte dabei in eine Universität umgewandelt, oder wie bisher als zum Universitätsstudium hinführende Lateinschule genutzt werden können, die zu einer völlig neu gegründeten Universität hinführte.

Markgraf Jakob scheint in diesem Zusammenhang 1437 notwendig gewordene Bau- und **Restaurierungsmaßnahmen am Dominikanerkloster**, dessen Patronat er innehatte, genutzt zu haben, um die nun aus seiner Sicht nicht mehr zeitgemäß erscheinende **Schulabteilung organisatorisch und räumlich von der Ordensniederlassung abzutrennen**. Er wies dieser Schule neue, wohl großzügigere Räume zu. Als Kompensation erhielt der Orden eine finanzielle Abfindung von 100 Gulden und das Zugeständnis neuer Pflichten und Privilegien.

Im Zusammenhang mit der Pforzheimer **Fürstenhochzeit von 1447, als der badische Thronfolger Karl I. die Schwester des habsburgischen Kaisers Friedrich III. heiratete**, taucht dann das erste Dokument für das Bestehen der Lateinschule außerhalb des Dominikanerklosters St. Stephan auf. In der Quartierordnung für die Durchführung der Hochzeit erscheint die Schule nun in der Nähe des Schlossareals getrennt vom Predigerkloster als Behelfsküche während der Fürstenhochzeit.

Anfang der fünfziger Jahre nahm dann **Markgraf Jakob I. Kontakt zu Papst Pius II.** auf, um ein Privileg des Heiligen Stuhls zur Gründung einer Universität in Pforzheim zu erhalten. Zur Finanzierung der Universität und der Lehrenden wandelte er 1453 die Pfarrkirche in Baden in ein Kollegiatstift um, damit er die dortigen Pfründen für die finanzielle Erhaltung der geplanten Universität einsetzen konnte.

Der Tod verhinderte dann allerdings die Vollendung seines Vorhabens, das sein **Nachfolger Karl I.** in Weiterverfolgung der Bildungspolitik seines Vaters mit der Umwidmung der Pfarrkirchen in Pforzheim (1459) und Ettlingen (1460) zu Kollegiatstiften fortsetzte.

Karl gelang es auch, auf dem Kongress von Mantua 1459 ein Gesuch an Papst Pius II. zu richten, die Errichtung einer Universität zu gestatten, um die Qualität der in der Markgrafschaft möglichen Ausbildung auf den besten Stand zu bringen. Gerade hatte die erste Garnitur der Dynastien im Reich ihre Universitäten in **Prag, Wien und Heidelberg** gegründet, in **Freiburg** war die Universität der vorderösterreichischen Habsburger vom Papst zugelassen und im Aufbau; da entsprach es dem Anspruch des Markgrafen von Baden und Schwagers des Kaisers, **für sein Reichsfürstentum ebenfalls eine Universität zu errichten.**

So wollte er die Vorteile genießen, die eine solche Universität für die politische Beratung, die Verwaltung des Landes und die Reputation der landesfürstlichen Dynastie brachte. An dieser Gründungsinitiative war auch der Graf von Württemberg beteiligt, dessen westliche Landesteile in unmittelbarer Nähe zu Pforzheim ebenfalls in der Diözese Speyer lagen.

Papst Pius II. erteilte auch wunschgemäß das Privileg zur Gründung einer Universität. Die Realisierung der Planung zerschlug sich allerdings drei Jahre später, **als Karl I. in Koalition mit dem Grafen von Württemberg, dem Mainzer Erzbischof und den Grafen von Zweibrücken im Verlauf der Mainzer Stiftsfehde gegen den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz bei Seckenheim eine verheerende militärische Niederlage erlitt.**

Das bedeutete für den risikofreudigen Markgrafen eine **einjährige persönliche Haft auf dem Heidelberger Schloss**, aus der er sich nur durch **hohe Reparationszahlungen und Gebietsverluste** lösen konnte. Diese hatten unter anderem zur Folge, dass er nun auch die Stadt Pforzheim vom siegreichen Kurfürsten zum Lehen nehmen musste. Damit war definitiv die Gründung einer Universität in Pforzheim unterbunden. Für sie konnten nun **keine finanziellen Mittel** mehr freigemacht werden. Geschweige denn, dass der Kurfürst als neuer Lehensherr das Gemeinschaftsprojekt seines nunmehrigen Vasallen, des Markgrafen von Baden, und des Grafen von Württemberg gutgeheißen hätte und bereit gewesen wäre, seiner eigenen Universität in Heidelberg eine Konkurrentin in großer Nähe zu etablieren.

Nachdem Markgraf Karl I. die große Chance zur Einrichtung einer badischen Universität auf dem Schlachtfeld verspielt hatte, war es nun umso wichtiger, die Bildungsinitiative nicht ganz aufgeben zu müssen. So richtete er sein **Augenmerk auf die neugegründeten Kollegiatstifte in Baden, Ettlingen und Pforzheim und deren Schulen.**

Kollegiatstifte sind Gemeinschaften von Klerikern an Stiftskirchen, wie sie sich seit den karolingischen Reformen etablierten und im frühen Mittelalter zu Zentren geistlicher Macht wurden. Dank ihrer immer größer werdenden Besitzungen wurden sie meist auch zu Zentren weltlicher Macht.

Die Lebensform der Kleriker an Kollegiatstiften kennzeichnete eine zunehmende **Aufweichung der Verpflichtung zum beständigen Leben in der klösterlichen Gemeinschaft, zur Teilnahme am gemeinsamen immerwährenden Chorgebet und zur Wahrnehmung ihrer Aufgaben in Verkündigung und Seelsorge**. Stattdessen erhielten Angehörige der Kollegiatstifte immer mehr Sonderaufgaben im Bildungs- und Verwaltungsbereich und wurden durch ansehnliche Pfründen wirtschaftlich gut abgesichert.

In der Epoche der Territorialstaaten waren die Fürsten bei der Einrichtung von Kollegiatstiften neben dem Vollzug spätmittelalterlicher Frömmigkeitspraxis besonders interessiert an der **Rekrutierung eines sich immer weiter ausbildenden Beamtenapparats** aus der landadlig-bürgerlichen Oberschicht. So konnte sich am Platz eines Kollegiatstiftes auch ein zentraler Ort herausbilden, der zur Residenz werden konnte.

In der Stiftungsurkunde für das früheste Kollegiatstift in Baden, die wohl so auch für Ettlingen und Pforzheim gegolten hat, wird festgelegt, **dass das Kollegiatstift mit einem Propst, einem Dekan, einem Kustos und zwölf Kanonikern besetzt sein sollte**. Dabei wurde gefordert, dass davon wenigstens vier Doktoren, zumindest aber Lizentiaten sein müssen, jedenfalls sollten es so viele sein, wie man haben konnte. Auch die anderen sollten geweihte Priester sein und ihre eheliche Geburt belegen können mit Ausnahme eventueller natürlicher Söhne eines Markgrafen. **Diese Forderung zeigt, warum der Wunsch des Markgrafen nach hochqualifizierten Männern für seine Regierungsgeschäfte und seine Verwaltungsangelegenheiten nach dem Scheitern der Universitätspläne ersatzweise befriedigt werden konnte**: Hier bestand ein solches Potential, aber auch eines an Lehrkräften für den Unterricht an der Stiftsschule, die durch den Besitz einer Pfründe am Stift finanziell versorgt und die in der Lage waren, einen Unterricht anzubieten, der den Schüler an der Stiftsschule bis zum direkten Übergang auf die Universität ausbilden konnte. Die Stiftungsurkunde spricht jedenfalls davon, dass die Schüler in den guten Sitten, den Wissenschaften und den kirchlichen Verrichtungen gut und sorgfältig zu unterweisen seien.

Als der Plan einer Universitätsgründung wegen Karls militärischer Niederlage gegen den Kurfürsten von der Pfalz gescheitert war, **verlor das Kollegiatstift an St. Michael zwar seinen letztendlichen Zweck, wurde von Markgraf Karl aber trotzdem aufrechterhalten**.

In der Stadt Pforzheim kooperierte die reiche Patrizierschicht mit dem Markgrafen, insofern sie dem Kollegiatstift gut dotierte Pfründen einrichtete. Das war sie teils dem Ansehen und dem religiösen Heil ihrer Familien schuldig, andererseits dienten die Pfründen aber auch der Versorgung ihrer Familien. Auf dieser Basis teilte sie sich mit dem Markgrafen das Recht zur Besetzung der Pfründen.

Außerdem hatte die **schon beschriebene Lateinschule vor und vor allem nach der Inanspruchnahme durch Markgraf Jakob I. Schüler hervorgebracht, die auf einer Universität einen akademischen Grad erworben hatten, der sie befähigte, eine Pfründe einzunehmen, für die „Gelehrsamkeit“ gefordert war. Das qualifizierte sie auch zu Schulmeistern an der Schule des Kollegiatstifts**.

Für das 15. Jahrhundert lassen sich zwischen 1435 und 1485 **92 Pforzheimer Lateinschüler** nachweisen, die sich auf den Universitäten immatrikuliert hatten und dabei zum Teil hohe akademische Grade erwarben und hohe Ämter an einer Universität, im Kirchendienst und/oder im Dienst eines weltlichen Fürsten erlangten.

Dabei verquickten sich die Ämter in den verschiedenen Bereichen meist, wie sich das exemplarisch an den Karrieren des Jacobus Boner und des Adam Frey zeigte. Jacobus Boner immatrikulierte sich 1453 in Erfurt und erwarb letztendlich den Grad eines **Doktors des weltlichen Rechts**. Danach war

er lange Zeit gleichzeitig markgräflicher Rat und Pfarrer an St. Michael in Pforzheim, bis er 1460 der erste Dekan des Kollegiatstiftes St. Michael wurde. Der Pforzheimer Schüler Adam Frey, der in Heidelberg Bakkalaureus Artium (**B. A.**) und den **Magister Artium (M. A.)** erwarb, wurde Stiftsherr in Baden-Baden, führte seine Karriere am markgräflichen Hof weiter als Kanzler des Markgrafen und Begleiter des Prinzen Jakob auf einer diplomatischen bzw. Bildungsreise und schloss seinen Lebenslauf als Stiftsherr an St. Michael ab.

Besonders interessant gestaltete sich die Karriere von Johannes Widmann aus Maichingen in der Grafschaft Württemberg, der nach einem **Studium in Italien als frühhumanistischer Arzt** an herausgehobenen Positionen vor allem in Baden und Württemberg wirkte und wegweisende Schriften über Krankheiten seiner Zeit verfasste. Sein Leben beschloss er wie seine Schulzeit in Pforzheim.

Auch traten Absolventen der Pforzheimer Schule ausschließlich in die Dienste fremder Landesherren ein. So immatrikulierte sich 1449 Johannes Rot an der Universität in Wien, erwarb den **juristischen Doktorgrad** und erscheint um 1468 als kaiserlicher Protonotar.

Karrieren, wie sie von einem Besuch der Schule in Pforzheim erwartet werden konnten, durchliefen auch ihre Absolventen Bartholomeus Kreß, B. A. und M. A. der Universität Freiburg, der es zum **Archidiakon** der Diözese Straßburg brachte, und Lucas Schleplin, der in Tübingen M. A. der **Artistenfakultät und als Abschluss des weiterführenden juristischen Studiums Lizentiat des weltlichen Rechts**, später Kanonikus an St. Michael und schließlich Weihbischof von Speyer wurde.

Immer wieder erscheinen in den Immatrikulationsverzeichnissen europäischer Universitäten **gleichlautende Namen bei Pforzheimer Studenten**, nämlich die von Söhnen Pforzheimer Patriziergeschlechter, deren Familien eng mit dem Kollegiatstift verbunden waren. **Sie qualifizierten sich an der Pforzheimer Lateinschule für ein Studium, immatrikulierten sich danach auf den unterschiedlichen Universitäten, erwarben dort zumindest den Grad eines Bakkalaureus oder Magisters der Artistenfakultät, um oft nach Pforzheim zurückzukehren und am Kollegiatstift oder einer Kirche eine Pfründe anzutreten.**

Auch außergewöhnliche Persönlichkeiten aus dem Kreis der Humanisten und ihrer Wegbereiter haben ihr Wirken mit einer Ausbildung an der Pforzheimer Lateinschule begonnen. Die abwechslungsreichste Karriere findet man bei **Johannes Heynlin**, genannt **de Lapide**, da er aus Stein stammte, dessen Schüler Reuchlin in seiner Studienzeit an der Sorbonne war.

Sein spektakulärer Lebenslauf als **Doktor der Theologie und Rektor der Sorbonne in Paris**, als Initiator des Buchdrucks in Frankreich, als Professor der Theologie, der die neugegründeten Universitäten in Tübingen und Basel mit aufbaute, als epochemachender Prediger in Südwestdeutschland und der Schweiz und als Wegbereiter der Epoche des Humanismus in Basel wird schon zu seinen Lebzeiten aber **noch übertroffen vom prominentesten Schüler der Lateinschule des Pforzheimer Kollegiatstifts: Johannes Reuchlin**, der dann um 1500 zum Dreh- und Angelpunkt auch für das geistige Leben der Stadt in der Epoche des Humanismus wurde.

Quellennachweis

[https://de.wikipedia.org/wiki/Bernhard_J._\(Baden\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Bernhard_J._(Baden))

<https://www.zvab.com/kunst-grafik-poster/Jakob-Markgraf-Baden-Sponheim-Lithographie-Portrait/18236911314/bd>

[https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_J._\(Baden\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_J._(Baden))

https://de.wikipedia.org/wiki/Pius_II./media/Datei:Pintoricchio_012.jpg

<https://www.seo-bw.de/web/guest/detail-gis/>

/Detail/details/DOK_U.M.F.N.I./labw_Kloester/296/Merianstich+mit+St+Michael+von+1643